

# Hippiephilosophie

## Wege und Werte der Liebesgeneration

© John C. Mileahed

Die Verheißung neuen, freieren und schöneren Lebens in Hippiegemeinschaften ließ hunderttausende Jugendliche im Sommer der Liebe 1967 von zu Hause weglaufen. Wie im Kinderkreuzzug des Mittelalters zogen sie zu den Zentren der Blumenkinder, Haight-Ashbury, Green Village, Goa, Kathmandu, Kreta, Ibiza und andere damals für magisch geltende Orte.

Vor allem aus Mittel- und Oberschicht brachen sie aus, hungrig nach Liebe und Leben, auf der Suche mit vielen Fragen.

Was ist Leben?

Ich lebe. Unser Leben ist, was wir sind. Leben ist das einzige, was wir haben. Leben unser wertvollstes Gut, unwiederbringlich, unersetzbar. Daraus folgt, wir müssen Leben schützen, denn ohne unser Leben wären wir nicht. Gut ist, was Leben schützt, schafft, gedeihen läßt. Schlecht ist, was es zerstört, gefährdet, beeinträchtigt, bedrückt. Gut ist, was es fördert, bessert, hilft.

Daraus ergeben sich sofort Grundwerte wie Gewaltlosigkeit. Macht Liebe statt Krieg. Liebe schützt, beflügelt und schafft Leben. Krieg und Tod zerstören, bedrücken und gefährden Leben.

Lebensbejahung ist gut, weil Leben uns ausmacht. Daraus folgt die positive Einstellung der Blumenkinder.

Leben wird beflügelt, wenn Lebewesen sich gegenseitig helfen, statt gegeneinander zu konkurrieren, um etwas zu streiten, sich so blockieren oder anderem Leben etwas wegnehmen. Denn Wettbewerb ist Konflikt, vergeudet Lebenszeit und Lebenskraft gegeneinander. Daraus folgen Hippiewerte wie: sich helfen, teilen, allen Wettbewerb einstellen, keine Spiele wie Status, Ansehen, Moden, mit denen einige Lebewesen andere übertrumpfen wollen, und so ein Wettrennen der Egoisten auslösen, bei dem Lebewesen sich gegenseitig behindern.

Was bin ich? Ein Lebewesen. Ein Wesen, das Leben hat. Alles andere ist nur durch Leben vermittelt. Meine Konten materieller Güter, auch mein geistiges Ansehen, mein Gesellschaftsstatus, alles ist futsch, wenn das Leben futsch ist. Wohl aber bin ich, wenn ich lebe, aber Güter und Status entfallen. Logischer Schluß: Ich bin Leben. Mein Leben. Materielle Dinge und gesellschaftliche Spiele sind bedeutungslos.

Leben ist der Sinn des Lebens.

Wer vorurteilsfrei vom Leben ausgeht, kann sich die Hippiephilosophie aus der Tasche ziehen: sie entsteht aus dem Leben. Bisherige Formen und Kategorien entstammten dagegen dem Vulgärdarwinismus der Fortpflanzung: Der Sieger pflanzte seine Gene fort; nichts sonst zählte, auch nicht das lächerlichste, traurigste Gemetzel, denn Fortpflanzung kannte weder Humor noch Trauer.

Wenn wir das Leben bejahen, ist das eine neue Moral, vollständig und umfassend. Sie ersetzt alles, was bisher unter diesem Namen existierte. Menschen der Normgesellschaft mögen unter "oberflächlich" eine lockere Moral verstehen. Aus Sicht des Lebens ist das absurdes Jonglieren mit Kategorien. Tief ist, tief zu sehen, denken, empfinden.

Tief sind philosophische Gedanken, wenn sie neu sind, nicht nach-gedacht, sondern neu-gedacht. Tief sind Gefühle, wenn sie rein fließen, aus tiefen Schichten aufsteigen, andere Menschen erreichen, die dieses Gefühls bedürfen.

Was macht Leben aus?

Was lebt, ändert sich. Leben ist Wandel. Die meisten Tiere sind sterblich, damit die Art sich körperlich rascher entwickelt. Wir entwickeln uns geistig, innerlich, die Software. Das Modell Hardwarewandel ist überlebt. Wenn wir uns innerlich ständig ändern, ist der Tod obsolet, hat keinen Nutzen und Sinn mehr, denn er vernichtet wandlungsfähiges Denken.

Leben ist vergeudete Zeit, wenn wir fremden, lebensfeindlichen Entwürfen folgen, statt uns selbst zu leben. Leben ist vergeudet, wenn wir nicht positiv in Liebe leben.

Find dich selbst, leb dein eigenes Leben! Folg der Stimme deiner Umgebung, deines Herzens! Sei Liebe! Sei ein gutes „Ich“ indem du Liebe bist! Sonst vergeudest du jeden Moment deines Lebens.

Doch sich selbst zu sein, ist nicht genug! Was für ein selbst sind wir?

Unser Selbst ist auch nur eine Maske: sich selbst zu verändern ist das Ziel. Wir sind Veränderung, Wandel, unser Ich, Bewußtsein, Selbst.

Selbst Wandel des Selbst ist nicht genug: Was für ein Wandel?

Leben ist leer und öd, wenn wir äußeren Zielen folgen, nach materiellem streben.

Leben ist hohl und öd, wenn dieses Selbst sich egozentrisch macht. Nicht jeder Wandel ist gut. Es braucht Werte, wie Liebe, Mitfühlen, Frieden, Gewaltlosigkeit, und allesamt bedingungslos für alle Menschen.

Auch dies genügt noch nicht. Das Ich ist nur eine momentane Schnittstelle zwischen innen und außen. Ohne Licht, Ton, Sinnenreize, tagelang abgeschirmt von den Sinnen, sind wir von Sinnen: Unser Ich löst sich auf, wir halluzinieren, verlieren den Sinn für Wirklichkeit, uns selbst - wie ein wissenschaftlicher Versuch zeigte.

Erst der Bezug zwischen innen und außen schafft das Ich. Dieser Bezug muß sich ständig ändern, mit unserm Ich, damit wir nicht erstarren. Damit der Tod überflüssig wird, ungestraft von der Wissenschaft überwunden werden kann als Programmfehler im menschlichen Kode. Doch dies reicht noch nicht.

Entscheidend sind für das soziale Wesen Mensch, unser Ich, die Beziehungen zwischen Menschen: